

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



d. Stadt Hochheim

Er scheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Hölzbeim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Wassenheimerstr., Telefon 157

die 46 mm breite Millimeterzeile 35 d Familienanzeigen
Verkaufsstellen: Ad. Heine Einpaltan-Anzeigen nach Preisliste Nr. 12, im
Textteil 10 d. Hauptstafel A. Der Bezugspreis beträgt 85 d ohne Trägerlohn

Nummer 46

Donnerstag, den 18. April 1935

12. Jahrgang

Die neue Schuldfrage

Das Werkzeug der französischen Politik, der Völkerbundsrat, hat die Entschliebung gegen Deutschland bei einer einzigen Stimmhaltung angenommen. Mit einmütiger Empörung nimmt das ganze deutsche Volk diese Nachricht auf, mit Empörung, aber auch mit einer tiefen Verachtung der Ungerechtigkeit, der Unwahrscheinlichkeit und der Heuchelei, die in der Genfer Entschliebung zum Ausdruck kommen. Nur ein einziger aufrechter Staatsmann hat sich gefunden, der sich durch die gallischen Phrasen nicht benehmen ließ und charaktervoll auf seiner Ablehnung beharrte bis zum Schluss, und dies ungeachtet des starken Drucks, der von den Großmächten auf ihn ausgeübt wurde. Dieser in der Genfer Gesellschaft durch seine Ehrlichkeit auffallende Mann ist der Vertreter Dänemarks, Außenminister Runch. Der Sowjetruss dagegen, Litwinow, hat einige unglaubliche Frechheiten gegen Deutschland erlaubt und ausgerechnet von der Heiligkeit von Verträgen gesprochen.

Sämtliche Berliner Blätter nehmen in Zeitaufsätzen gegen die Entschliebung des Völkerbundsrats Stellung. Ueberall wird diese unmögliche Entschliebung scharfstens abgelehnt. Der „Völkische Beobachter“ schreibt u. a.: „Diese Entschliebung ist in jeder Hinsicht so sehr ein Produkt des Geistes von Versailles, daß sie nur auf die einmütige Ablehnung der deutschen Öffentlichkeit stoßen wird. Heute lehnt es eine geschlossene große Nation, die vertrauensvoll hinter ihrem Führer steht, mit aller Entschiedenheit sich irgendeinem Urteilspruch zu beugen, der nicht dem Geiste der Gerechtigkeit, sondern dem einer vollkommenen Willkür in der Auslegung internationaler Verträge entspricht. Das deutsche Volk ist der Ueberzeugung, daß es vor einem internationalen Forum, dessen oberster Befehl wirklich nur die Gerechtigkeit ist, erscheinen kann, ohne befürchten zu müssen, wegen seines Schrittes vom 16. März schuldig gesprochen zu werden. Nach deutscher Auffassung hat die deutsche Reichsregierung mit der Wiederherstellung der deutschen Befreiheit als letzte der Verträge die deutsche Freiheit unterzeichnet, den alle anderen vor ihr getan haben. Die Entschliebung hat die Einhaltung aller Verpflichtungen internationaler Verträge die „Grundregel des internationalen Lebens“ genannt. In keinem Lande wird man dieser Feststellung freudiger zustimmen als in Deutschland. Denn Deutschland hat 16 Jahre lang darauf gewartet, daß aus dieser theoretischen Erkenntnis auch praktische Folgen entstehen würden. Erst als es sein Glauben nicht mehr haben konnte, daß dies der Fall sein würde, hat es durch seinen Schritt den Gleichgewichtsstand im internationalen Recht wiederhergestellt, der durch die einseitige deutsche Abrüstung vorher nicht vorhanden war. Unter Hinweis darauf, daß die französische Regierung bestreitet, daß die Präambel zum Teil 5 des Versailler Vertrages eine Abrüstungsverpflichtung aller Vertragsgemächte darstellt, zitiert der „Völkische Beobachter“ Paul Boncour, der am 8. April 1927 in Genf erklärte, daß die deutsche Abrüstungsverpflichtung den anderen Unterzeichnermächten die Pflicht auferlege, die allgemeine Begrenzung der Rüstungen in Angriff zu nehmen. Heute, nach genau acht Jahren, ist dies alles vergessen und Deutschland soll zurückerstufen werden, von jenen, die selber einen Urteilspruch fürchten hätten. Wir sind der Ueberzeugung, daß Frankreich mit dieser neuen Aufgabe dem Völkerbund wahrhaftig keinen Dienst erwiesen hat.“

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bezeichnet die Genfer Entschliebung als Herausforderung. „Der Schuldige tritt als Richter auf. Wenn dieser Entwurf zum Beschluß erhoben wird (was ja inzwischen geschehen ist), ist das angeblich erzielte Weiterverhandeln über die Organisation des europäischen Friedens ins Ungemessene erschwert. Wir zweifeln nicht daran, daß das Deutsche Reich dem Völkerbund eine Antwort erteilt, die nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig lassen wird.“ — Die „Berliner Börsenzeitung“ spricht von einem „Dokument der Heuchelei“ und erklärt, der Ratsbeschluß sei in seiner ganzen Tonart, in seinem Versuch, zu diffamieren und zu brüskieren, für Deutschland so unerträglich, daß man den Vertrag hegen müsse, er sei mit Vorbedacht so redigiert, um einen Ausgleich mit Deutschland unmöglich zu machen. Am „Berliner Volksanzeiger“ heißt es: „Wiederum ist eine neue Schuldfrage mit der freien Phrasenmühsel der großen Worte aus der Taufe gehoben worden, wiederum soll Deutschland der Schuldige sein. Die 16 langen Jahre, die hinter dem deutschen Volke liegen, sind uns eingebrannt wie ein einziges Unrecht. Darum wehren wir uns gegen jede Heuchelei gegen jede neue Lüge, die uns moralisch treffen will, darum verweigern wir den Mächten, die ihre Schuld immer wieder hinter neuen Anklagen zu verdecken suchen, das Recht, noch einmal als Ankläger und als Richter in einer Person aufzutreten!“ — Die „Germania“ überläßt ihre Stellungnahme mit den Worten: „Der Wolf im Schafpelz“. — Das „Berliner Tageblatt“ betont, daß das Verfahren in Genf gegen Deutschland mit der Achtung nicht vereinbar sei, die selbständige große Staaten einander schulden.

Wenn man von englischer Seite darauf hinweist, daß die Entschliebung die „ausdrückliche Beurteilung der ein-

Das Genfer Scherbengericht

Unverschämtheiten Litwinows. — Nur Dänemark blieb standhaft.

Genf, 17. April.

Mittwoch nachmittag wurde die von Frankreich, England und Italien eingebrachte Entschliebung gegen Deutschland vom Völkerbundsrat bei Stimmhaltung Dänemarks angenommen.

In der der Abstimmung vorausgegangenen Sitzung des Völkerbundsrates zeichnete sich der russische Außenkommissar Litwinow durch unglaubliche Frechheiten gegen Deutschland aus. Er sagte, man werde, wenn ein Staat sich Waffen anschaffe, zunächst annehmen, daß es zu defensiven Zwecken geschehe. Diese Annahme werde aber zweifelhaft, wenn diese Waffen nicht zu Verteidigungszwecken, sondern offensichtlich zur Revanche und zu einer Gewaltspolitik (!) bestimmt sein könnten, die die Sicherheit benachbarter Staaten bedrohe. Wenn ein Staat, der durch ein Staatsoberhaupt regiert werde, unbegrenzte Eroberungsziele (!) als sein Programm bezeichnet habe, und er später von dieser Politik nicht abrückte, dann sei eine andere Lage geschaffen. Deutschland habe keinerlei Garantien dafür gegeben, daß es an diesen Zielen nicht mehr festhalte. Der sowjetrussische Außenkommissar stellte sodann die Frage auf, ob man vor derartigen Tatsachen die Augen schließen könne. Litwinow suchte sodann die „Gefährlichkeit“ Deutschlands durch einen Vergleich zu demonstrieren. Er behauptet, daß, wenn in einer Stadt sich ein Individuum, das die Absicht kundgetan habe, die Häuser der Bürger zu zerstören, illegal Waffen besitze und dann beruhigende Zusicherungen gebe, zweifellos keine Sympathien erzeugt würden. Litwinow stellte in Zweifel, ob man die Versicherungen eines derartigen angriffsüchtigen Individuums ernst nehmen könne, das fähig sei, sich über alle Gesetze hinwegzusetzen. (Hier zeichnete Litwinow, ohne es selbst zu wollen, in hervorragender Weise den Durchschnittstyp des kommunistischen Revolutionärs.) Litwinow erklärte sodann abschließend, er wäre froh, wenn Deutschland hier anwesend wäre und die Gelegenheit ergreifen müßte, von seinem Programm der Revanche und der Eroberungslüste abzurücken. Leider sei hierzu keinerlei Aussicht vorhanden.

Nach Litwinow sprachen nacheinander die Vertreter Portugals, Australiens und Spaniens. Alle drei erklärten der Entschliebung zuzustimmen.

Der Vertreter Spaniens

knüpfte an seine Zusage allerdings eine ziemlich scharfe Kritik. Er habe der Entschliebung vorzuziehen, daß sie nicht genügend die politische Gesamtlage berücksichtige und der geschichtlichen Entwicklung Rechnung trage, die das Vorgehen der deutschen Regierung zur Folge hätte.

Wäre eine Abrüstungskonvention zustande gekommen, so würde man sich heute in einer wesentlich anderen Lage befinden.

Der aufrechte Däne

Der dänische Außenminister Dr. Runch erklärte, daß er die letzten drei Paragraphen der Entschliebung gern annehmen würde, es gebe aber einen anderen Abschnitt, nämlich die Einleitung der Entschliebung, der auf die welthistorische Entwicklung Bezug nehme und der über das deutsche Vorgehen vom 16. März ein Urteil fälle. Ueber die Zweckmäßigkeit dieses Teiles habe er starke Zweifel.

Er befürchte, daß sein Inhalt auf die in Gang befindlichen internationalen Verhandlungen eine schlechte Einwirkung haben werde und daß die Schwierigkeit, aus dem Engpaß herauszukommen, in dem sich die internationale Politik augenblicklich befinde, dadurch noch erhöht werde. Er bedauerte sehr, daß die Entschliebung diesen Teil enthalte, da man dadurch aus dem allgemeinen Rahmen herausgetreten sei. Deutschland namentlich genannt und dem Rat somit die Rolle eines Gerichtshofes zugeteilt habe. Die Annahme dieses Teiles würde die Versöhnungsaufgabe des Völkerbundsrates beeinträchtigen.

Er könne daher seine Zustimmung zu der Entschliebung nur dann geben, wenn dieser Teil eine entsprechende Änderung erfahre. So aber sei ihm das nicht möglich.

Was die Frage der Sanktionen für zukünftige Vertragsbrüche anlangt, so sei sein Land angesichts

„tätigen Vertragsverletzung durch Deutschland“, die in Strafe ins Auge gefaßt gewesen sei, vermieden habe, so ist das für uns nicht mehr als eine diplomatisch-juristische Spitzfindigkeit, die am Sinn der Entschliebung nichts ändert. Es ist ein Hohn, diese „Milderung“, der Fassung als seine offene Tür für Deutschland zu bezeichnen. Was auch die weitere Entwicklung bringen möge, wir wissen die Verteidigung der deutschen Ehre in den besten und stärksten Händen, und das ganze deutsche Volk steht angesichts des neuen Unrechts geschlossen als je hinter seinem Führer.

der gegenwärtigen internationalen Lage damit einverstanden, dem Studium der Ausdehnung des Artikels 16 zuzustimmen, da die umfängliche Nichtanerkennung internationaler Verpflichtungen somit zur internationalen Anarchie zu führen drohe.

Militärische Wünsche der Türkei

Der türkische Außenminister brachte Wünsche der Türkei bezüglich der die Türkei betreffenden militärischen Klauseln des Abkommens von Lausanne zum Ausdruck, falls die kommenden Verhandlungen zur Aufhebung der militärischen Bestimmungen der Verträge von Neuilly und Trianon führen würden.

Diese Anspielungen des türkischen Außenministers wurden jedoch sofort von den Vertretern der drei Großmächte Italien, England und Frankreich in aller Form zurückgewiesen, da sie mit dem gegenwärtigen Verhandlungsthema der Ratifizierung nichts zu tun hätten.

Nach diesem kurzen Zwischenspiel stellte dann der türkische Außenminister als Ratspräsident den französisch-englisch-italienischen Entschliebungsentwurf zur Abstimmung. Hierbei meldete sich der dänische Außenminister Runch zum Wort und erklärte, daß ihm die Ablehnung der drei Großmächte, die von ihm vorgeschlagenen Änderungen an der Entschliebung vorzunehmen, dazu bestimmen müßte, sich bei der Abstimmung seiner Stimme zu enthalten.

Rußlands Angst vor Japan

Vor dem Schluss der Sitzung ergriff Litwinow nochmals das Wort und erklärte, daß er der Beschränkung der Bestimmungen gegen Vertragsbruch auf Europa nicht zustimmen könne. Er sei der Ansicht, daß solche Maßnahmen auch auf die übrigen Weltteile ausgedehnt werden müßten, da sonst der Eindruck entstehe, daß die außereuropäischen Verträge ohne weiteres verletzt werden dürften.

Der englische Außenminister Sir John Simon erklärte dazu in ziemlich scharfem Ton, daß es nicht Sache der Ratsentschliebung sei, die Aufgaben des einseitigen Ausschusses zu beschränken. Durch eine Erweiterung würde die Entschliebung ihre Kraft und Wirkung verlieren. Ziemlich erregt fügte er hinzu, man befürchte sich hier vor einem praktischen Problem, das eine praktische Lösung verlange und das nicht mit leeren Formeln und Worten in ein so erweitertes Gebiet getragen werden könne, daß es daran wirkungslos verscheitere.

Nach der bereits gemeldeten Abstimmung sprach der französische Außenminister noch einige Worte. Er erklärte, er habe nun die angenehme Pflicht, dem Rat im Namen Frankreichs für die Erfüllung seiner Aufgaben zu danken. Einem unruhigen Europa werde Frankreich weiter seine Hilfe zur Sicherung des Friedens leihen. Durch Taten, wie die in Rom, London und Stresa beschlossenen, werde Frankreich weiter dem Frieden dienen.

Damit hat die Debatte über die französische Klage vor dem Völkerbundsrat ihren Abschluß gefunden.

Der Sanktionsausschuß

Der Völkerbundsrat hat in seiner geheimen Sitzung Mittwoch nachmittag den Ausschuß ernannt, der sich nach der am Vormittag angenommenen Entschliebung mit der Prüfung der Frage der Sanktionen gegen zukünftige Vertragsbrüche befassen soll. Der Ausschuß wird aus Vertretern folgender 13 Staaten bestehen: England, Kanada, Chile, Spanien, Frankreich, Ungarn, Italien, Holland, Polen, Portugal, Türkei, Sowjetrußland und Südafrika.

Der Ausschuß wird baldmöglichst seine Arbeiten beginnen und soll dem im Mai zu seiner ordentlichen Tagung zusammentretenden Völkerbundsrat Bericht erstatten. Im übrigen hat der Rat den Beginn der ordentlichen Mai-Tagung vom 13. Mai auf den 20. Mai verschoben.

Der Wolf im Schafspelz

Litwinows Agitationsrede in Genf.

Berlin, 18. April.

Zu der Rede, die der sowjetrussische Volkskommissar des Äußern, Litwinow, am Mittwoch vor dem Völkerbundsrat hielt, schreibt die „Deutsche Diplomatische Korrespondenz“ u. a.:

„Die Aufbringlichkeit des sowjetrussischen Auftretens in Genf hat mit der Erklärung Litwinows den Gipfel erreicht. Man hat fast den Eindruck, daß der Sowjetkommissar sein Publikum verwechselt und in Genf die Rede gehalten hat, die er für den kürzlich veranstalteten Sowjetkongress wahrscheinlich vorbereitet hatte. Was allenfalls für die in der Sowjetunion vereinigten Völkernationen geeignet gewesen wäre, wurde von ihm einem Gremium von Nationen vorgelegt, das sich gern als die Oberste Instanz der zivilisierten Welt betrachtet.“

Das ist charakteristisch für die Ungelehrtheit, mit der die Sowjetunion mit dieser Instanz der „kapitalistischen Welt“ umspringen zu können glaubt; es ist aber auch typisch für den Völkerverbund, daß dort eine solche Rede gehalten werden konnte. Litwinows kommunistische Agitationsrede gegen das nationalsozialistische Deutschland steht in einer Reihe mit den sonstigen von Moskau aus geförderten Umtrieben in der Welt, die eine systematische Bedrohung der anderen Staaten darstellen.

In Spanien, Südamerika, Indien, China, Japan und vielen anderen Ländern verrichten die Emisäre desjenigen Systems ihre unterirdische Arbeit, das sich neuerdings in der Rolle eines Friedensgaranten gefüllt. In der ganzen Welt muß ein Heer von Geheimpolizisten unterhalten werden, um die Moskauer Friedensstörer zu bekämpfen; selbst in Ländern wie der mit Rußland eng befreundeten Türkei hält man es für notwendig, jeden Moskauer Agenten unwiderruflich zu machen. Unter diesen Umständen, die Litwinow wohl selbst am besten kennt, gehört eine erstaunliche Kühnheit dazu, die Politik anderer Länder kritisieren zu wollen.

Eine spanische Zurechtweisung

Eine Lügenmeldung des „Temps“.

Madrid, 18. April.

Das spanische Außenministerium hat den Vertretern der ausländischen Presse in Madrid eine Erklärung überreicht, in der das Ministerium Stellung nimmt zu einer Behauptung des „Temps“ vom 17. April. Das Pariser Blatt hatte Ausführungen seines Genfer Korrespondenten über die Ereignisse des Vortages gebracht und behauptet, daß die referierte Haltung des spanischen Vertreters Madariaga in Genf einem Bericht zufolge auf einen Schritt des deutschen Auswärtigen Amtes in Madrid zurückzuführen sei.

Das spanische Ministerium des Aeußeren hat nunmehr dieses Gerücht auf das Nachdrücklichste dementiert und als sichtlich tendenziös gekennzeichnet. Er halte es für seine Pflicht, neuen Nachrichten dieser Art den Weg abzuschneiden durch die Feststellung, daß die Haltung des Vertreters von Spanien bei diesem und in allen anderen Fällen, die vor dem Völkerverbund zur Erörterung ständen, vollständig dem Ermessen der spanischen Regierung entspreche, d. h., daß es sich jederzeit an die Grundzüge striktester Gerechtigkeit und Gleichheit halten werde.

Macdonald über Stresa

Eine Erklärung im Unterhaus.

London, 18. April.

Ministerpräsident Macdonald gab am Mittwoch nachmittag im Unterhaus die erwartete Erklärung über die Erörterungen in Stresa ab. Macdonald ging dabei ausführlich auf die Vorgeschichte ein und sprach die verschiedenen Abschnitte des Stresaer Kommuniqués durch. Die Ausführungen Macdonalds enthielten keine Gesichtspunkte, die über dieses Kommuniqué hinausgingen.

Zu erwähnen wäre seine Äußerung, daß die Aufstellungsforderungen Deutschlands von einer derartigen Größe gewesen seien, daß die zahlenmäßigen Voraussetzungen, auf denen die Bemühungen zur Abrüstung beruht hätten, hinfällig geworden seien.

Die drei auf der Konferenz vertretenen Staaten sind auseinandergegangen nicht als Einzelwesen, die durch die zweifellosen Schwierigkeiten, die sie behandeln mußten, auseinandergebracht worden sind, sondern als eine Staatenkombination, die dazu verpflichtet ist, zusammenzuhaltten.

Zum Geburtstag des Führers

Ansprache Dr. Goebbels' über alle deutschen Sender.

Berlin, 18. April. Reichsminister Dr. Goebbels wird am Samstag, den 20. dieses Monats, mittags von 12 bis 12.10 Uhr über alle deutschen Sender zum Geburtstag des Führers sprechen. Die Rede wird abends von 20 bis 20.10 Uhr wiederholt.

Die große Hoffnung.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Weichert & Comp., Berlin W. 30.

Nachdruck verboten.

21. Fortsetzung.

„Was sagt denn aber der Herr Stadtschreiber dazu?“ Herr Hübinger ist ja abends nie daheim. Gleich wenn er seinen Dienst beendet hat, geht er zum Dämmerstopp in den „Roten Löwen“ und später ist er mit Baumeister Merz und ein paar anderen Herren im Bürgeraal zu Abend. Uebrigens betet der Thilda auch an und heißt alles gut, was sie tut.“

„Na, siehst du! Das trifft sich ja für dich sehr gut. So kannst du deinen Schatz ohne allzu große Gefahr sehen. Und dann siehst du dich hinter Gussel — ja, das war eine Hoffnungstrahl! Wenn der ihre Partei nahm ... vielleicht konnte dann noch alles gut werden.“

9. Kapitel.

Es gibt Tage, wo alles Schlimme zusammenkommt. Wie zum Unheil geboren scheinen sie. Solch ein Tag war der 1. Juni für Frau Gersdorfer und die Ihren.

Schon beim Ankleiden gab es Streit und Zerger. Herr Gersdorfer ließ das Glas mit dem Mundwasser fallen und stieß bei dem Versuch, es doch noch zu ergreifen, seiner Gattin Handspiegel vom Toiletentisch herab.

„Scherben bedeuten Glück!“ sagte er etwas verlegen lächelnd, um die Sache ins Scherzhafte zu ziehen. Aber Frau Magdalene erwiderte schärf: „Spiegelscherben bringen immer Unglück. Ich war in meinem ganzen Leben noch nie so ungeschickt, einen Spiegel zu zerbrechen! Aber Männer!“ sie seufzte tief, „ich möchte wirklich wissen, welche böse Fee allen Männern die Tapferkeit mit in die Wiege legte.“

Eine halbe Stunde später, als sie den Laden betrat, stürzte Fräulein Gostumlaht ihr aufgeregt entgegen. „Wissen Sie es schon, Frau Gersdorfer? Der junge Herr ... hat sich mit der Witwe Wälder verlobt! Was sagen

Beschwerdeschrift der Memeldeutschen

Warum schweigt man zu den Vertragsverletzungen Litauens?

Genf, 18. April.

Der zurzeit in Genf anwesende Vertreter der Memeldeutschen, Schulrat Meyer, hat den Signatarmächten des Memelstatuts eine schriftliche Beschwerde überreicht. Darin wird auf die zahllosen Rechtsverletzungen der litauischen Regierung nachdrücklich hingewiesen. Insbesondere wird betont, daß der memelländische Landtag nun über ein Jahr lang am Zusammentreten verhindert worden sei.

Verschiedentlich wird zum Ausdruck gebracht, daß der Vertreter der Memeldeutschen die Signatarmächte des Memelstatuts, die heute als Ankläger gegen Deutschland wegen angeblicher Vertragsverletzungen im Völkerverbund aufgetreten sind, darauf hinweisen mußte, daß sie den schweren Vertragsverletzungen der litauischen Regierung seit vielen Wochen fast untätig zusehen, ohne ihre internationalistische Pflicht und ihre eigene vertragliche Pflicht als Garantemächte tatsächlich zu erfüllen.

Die Schulungsarbeit der NSDAP

Arbeitstagung des Reichsschulungsamtes.

Berlin, 17. April.

Im „Haus der Nationalsozialisten“ fand eine Arbeitstagung des Reichsschulungsamtes statt, an der die Schulungsmänner aller Gliederungen der NSDAP teilnahmen.

Im Verlaufe der Tagung betonte Reichsschulungsleiter Dr. Max Frauendorfer u. a.: Unseren Gegnern, den verstockten Feinden von gestern, müsse eine geschlossene Front der Schulungsarbeit der Partei gegenüberstehen.

Alfred Rosenberg machte grundlegende Ausführungen. Eindringlich schilderte er den Riesenkampf der Geister und Seelen innerhalb der deutschen Geschichte und die Entwicklung der Weltanschauungen. Er betonte u. a.: Was die nationalsozialistische Weltanschauung lehrte, war eine revolutionäre Tat. Das Erziehungsprinzip des Nationalsozialismus sei das Prinzip des Mutes auf allen Gebieten des Lebens, Denkens, Fühlens und Glaubens.

Heute genüge es nicht mehr, daß man den Glauben an eine Sache ausspreche, sondern heute sei es erforderlich, daß man sich zur nationalsozialistischen Weltanschauung überaß in Worten und Taten bekenne.

Rudolf Hess unterstrich die Ausführungen Alfred Rosenbergs und bezeichnete ihn als jenen alten Kämpfer des Nationalsozialismus.

Der Reichsberufswettkampf

Vor den Endwettkämpfen im Saargebiet.

Berlin, 18. April.

Im Sitzungssaal des Hauses der Deutschen Arbeitsfront trat am Mittwoch, nach Abschluß der Gauzwischenentscheidungen und vor Beginn der Endkämpfe im Saargebiet, der Reichsausschuß für den zweiten Reichsberufswettkampf zusammen, um einen Bericht des verantwortlichen Leiters des Reichsberufswettkampfes, Obergebietsführer Artur Urmann, über die ersten Ergebnisse des Wettkampfes entgegenzunehmen.

Auf die Frage, warum gerade das Saargebiet als Ort für die Endwettkämpfe gewählt wurde, erwiderte Urmann, man wolle damit die Augen der Saarjugend auf die praktischen Aufgabengebiete lenken, die sich die nationalsozialistische Jugend des Dritten Reiches gestellt habe. Gleichzeitig stelle diese Entscheidung aber auch eine Ehrung für die Jugend des Saarlandes dar.

Nachdem Obergebietsführer Urmann berichtet hatte, daß sich insgesamt über eine Million Teilnehmer für den Reichsberufswettkampf gemeldet hätten, stellte er anschließend fest, daß hier und da ein Zwang auf die Teilnahme ausgeübt worden sei. Hierzu sei zu sagen, daß mit der Freiwilligkeit der Reichsberufswettkampf stehe und falle. Er solle nicht die Geleitenprüfung erliegen.

Sie bloß? Sie ist ja um drei Jahre älter als er und nicht mal hübsch! Peter hat unsern Fritz gegenüber natürlich wieder den Mund gehörig voll genommen. Der alte Herr würde das Geschäft jetzt dem Sohn übergeben und selbst nur stiller Teilhaber bleiben. Und Karl Heigl würde das Geschäft vergrößern, daß ganz Schloßstadt die Augen aufreißen soll. Zu Johann, am 24. Juni, soll schon die Hochzeit sein. Was sagen Sie bloß dazu, Frau Gersdorfer?

Frau Magdalene sagte gar nichts. Sie war sprachlos vor innerer Wut. Dieser läßliche, grüngelbe Karl Heigl, der das Gesicht voll Pöbel hatte und mit seiner schlotterigen Haltung ausfah wie eine windstiefle Vogelstrecke — machte so eine glänzende Partie! Denn die Wälder konnte gut und gern ihre 150.000 Schilling bar haben und ebensoviel hatte sie zu erwarten, wenn ihre Eltern starben.

Endlich sagte sie sich soweit, mit Scheinbarem Gleichmut die Absicht zu fassen.

„Meine liebe Gostumlaht, ich denke, uns kann das recht gleichgültig sein. Mag der junge Herr doch Frau Wälder heiraten, ich wünsche ihm alles Glück dazu. Zur Hochzeit werden wir ihm ein hübsches Hochzeitsgeschenk schicken — denn auf gute Nachbarschaft habe ich immer gehalten — damit ist die Sache für uns denn „rieblig.“

Damit wandte sich Frau Gersdorfer ihrem Gatten zu, der eben in der Kontorist erschien und ihr winkte.

Fräulein Gostumlaht war sehr enttäuscht. Sie hatte sich die Wirkung ihrer Neugierde viel effektvoller gedacht. Denn eigentlich mußte die „Chefin“ doch vor Reiz plagen, daß der Kontorist drüben nun solche Reichtümer ins Haus geschmeißt kamen, während es bei ihren eigenen Kindern bisher mit den guten Partien nicht recht klappen wollte.

Drin im Kontor ging Gersdorfer aufgeregt hin und her. „Baumeister Merz hat heute Nacht der Schlag gerührt. Eben schickte die Frau mir den Voten. Ich muß sogleich hin. Dann auch zu Hübinger. Wenn Merz stirbt, dann sitzen wir beide drin ... dann muß alles aufkommen mit den doppelten Rechnungen.“

Er trocknete sich den Schweiß von der Stirn. „Wer weiß?“ suchte Frau Magdalene, obwohl selbst

Hinrichtung zweier Mörder

Zum Mord an der Ehefrau gedungen.

Berlin, 17. April. In Essen sind der 1905 geborene Fritz Klischat und der 1910 geborene Friedrich Isaklar hingerichtet worden.

Isaklar war wegen Ermordung der Ehefrau Klischat und Klischat wegen Anstiftung zu diesem Mord zum Tode verurteilt worden. Weil ihm seine Frau lästig geworden war und er sich in den Besitz einer Lebensversicherungssumme setzen wollte, versuchte Klischat zu wiederholten Malen, Isaklar zu bestimmen, die Ehefrau Klischat zu ermorden. Isaklar, der an der Versicherungssumme teilhaben sollte, gab nach, schlich sich nachts in die Klischatsche Wohnung, versuchte zunächst die aus dem Schlaf geweckte Frau zu erwürgen und gab schließlich aus einer mitgebrachten Pistole den tödlichen Schuß auf sie ab.

Ein Gangsterhauptide vor Gericht

Ermordete Zeugen. — Ein Haus wie ein Verbrechenshaus.

New York, 17. April.

In Syracuse (New York) begann ein Steuerhinterziehungsprozess gegen einen der berühmtesten Alkoholschmuggler und Gangsterhauptide der Distrikte. Der Angeklagte ist der unter dem Namen Dutch Schultz bekannte Arthur F. Geheimer, dem Steuerhinterziehung im Betrag von 90.000 Dollar vorgeworfen wird.

Bezeichnend war die Erklärung des Bundesanwalts zu Beginn der Verhandlung. Der Bundesanwalt teilt mit, daß von den vorgeladenen Zeugen 20 fehlen. Einige von diesen seien in der letzten Zeit ermordet worden, die Mehrzahl geflohen.

Der Bundesanwalt gab sodann einen Überblick über den Umfang des Bierschleichhandels Flegelheimers, der im Jahre 1930 einen Umsatz von 2 Millionen Dollar erreicht hatte. Von einem besetzten Hause im Stadtteil Bronx in New York aus habe Flegelheimer ein weitverzweigtes Netz von Schmelzereien und Gastautostationen geleitet. Diese Schmugglerzentrale hatte Flegelheimer für sich selbst eine elegante Wohnung in der Fifth Avenue besaß, durch ein Labyrinth von Gängen zu sichern verstanden, und außerdem wußte er sich unliebsamen Besucher durch automatisch schließende Türen zu füren, wischen denen er die unbefugte Eintretenden fangen konnte, vom Leib zu halten.

220 Kisten Sprengstoff explodiert

Darunter 20 Kisten Dynamit. — 100 Verletzte.

New York, 17. April.

In Helenwood (Tennessee) ereignete sich ein schwerer Explosionsunglück. Ein Brand, der in einem Wohnhaus ausgebrochen war, breitete sich auf einen Lagerdoppel aus, in dem 20 Kisten mit Dynamit und 200 Kisten mit Schießpulver aufgespeichert waren. Die gesamten Sprengstoffvorräte explodierten. Außer der Bahnstation wurden Gebäude zerstört bzw. schwer beschädigt. Hundert Menschen wurden verletzt.

200 Personen sind obdachlos geworden. Eine Reihe von Personen hatte sich kurz vor der Explosion noch in Sicherheit bringen können, da der Bahnhofsvorsteher die Einwohner noch rechtzeitig warnen konnte.

75 Personen im Gedränge erdrückt

London, 17. April. Nach Meldungen der Blätter sind auf den Bahrein-Inseln im Persischen Golf 75 Personen größtenteils Frauen und Kinder, bei einer Panik ums Leben gekommen. Vor dem Hause eines persischen Kaufmanns hatte sich eine Menschenmenge von 2000 Personen eingefunden, da es hieß, der Kaufmann wolle Spenden an die Armen verteilen. Die Leute drängten in dichten Scharen durch den engen Fluß auf den Hof. Plötzlich entstand eine allgemeine Panik. Viele Leute wurden in dem Gedränge erdrückt, andere fielen zu Boden und wurden getreten.

sehr erschrocken, zu beruhigen. „Vielleicht wird Magbaum sein Nachfolger. Der ließ doch auch mit sich reden. Magbaums haben vier Kinder und sind immer in Geldnöten. Da würden sie doch nur froh sein, in Merz' Sinne alles weiterzuführen, und es bliebe alles beim alten.“

„Wenn! Aber die Stelle muß ausgeschrieben werden, und es heißt schon lange, daß Stadtrat Bindter seinen Schwiegersohn an Merzens Stelle bringen will. Deshalb muß ich auch sofort mit Hübinger reden. Der muß seinen ganzen Einfluß ausbieten, um Bindters Plan zu durchkreuzen, um Magbaum die Baumeisterstelle zu verschaffen.“

Er trocknete sich abermals die Stirn.

„Wenn es schief ausgeht, Vene ... ich überlebe es nicht!“ murmelte er bestommen. „Die Kinder, denke bloß — die Kinder ...! Gussel und Anngchen ...! Ihre Zukunft wäre verpißt.“

„Ach was, man muß nicht immer das Schlimmste annehmen“, sagte seine Frau resolut. „Du bist immer gleich so kleinmütig, Leopold. Verlaß dich nur auf Hübinger, der ist ja genau in derselben Lage. Der muß eben helfen. Und nun geh, Alter, und laß dir nichts anmerken, es wird schon alles gut gehen! Uebrigens ist ja Merz noch da nicht tot. Er kann sich auch wieder erholen!“

„Gott geb's!“

Frau Gersdorfer lehnte in den Laden zurück und schickte Fritz nach der Wohnung hinaus. Anngchen sollte heute kochen. Sie selbst müsse im Geschäft bleiben, da Vater auswärts zu tun habe.

Dann sah sie die inzwischen angelangte Morgenpost durch. Das erste, was ihr in die Hand kam, war die Verlobungsanzeige Karl Heigls mit Frau Ernestine Wälder, geborene Kragl.

Der zweite Brief war von Fabrikdirektor Stommer. Er teilte ihr darin mit, daß er als Obmann des Vergnügungsausschusses bei dem am 20. Juni von der Stadtverwaltung geplanten Feste zugunsten des Verschönerungsvereins um die Mitwirkung von Fräulein Anngchen bitte. Lebende Bilder sollten im Kasino gestellt werden, vorher ein Ball, nachher ein Ball stattfinden. Er hoffe, Anngchen werde die Königin des Festes sein.

(Fortsetzung folgt)

Wenn i

Nach dem Brand am Gründonnerstag in der Kirche des Heiligen Geistes in Berlin, warum die Gläubigen auf der Reise nach der Natur begreifen wollen. Der aber ruft vor allem vor dem reinen Das befragt gern und anderen Holde, Deutschland auch in den durch die Straßen, an Für die Mähe Der wird ihnen an manchmal auch in verdienst vertreten glücken, und diese Gegenüber Rumpfen, Kistenbuben am orten niederknien. Am Karismas Heimgekehrte. Ihr wirklich frischer als Rädchen, welchen Glöden Wenn man beim schüttelt, so wird Niederbarnen launigade hinaus in was möglich; das gen Feuersgefahr, und dieses ersten les ab.

Der Freitag Christenheit der die evangelische M gebührendstem V phänomen „Stiller in den Niederlan Konig zu Micaa lichen Geleh. Dur bit, durch Trau tergie, durch Schu Schmid der Rie seinem geschichtlich katholische Kirche rakter des Karst diesen Tag dahz größere Bedeutung evangelischen Kiro wiegend evangelis

Auch um de Ein Karfreitagsb Karfreitagmorgen aller Art schäben trachtet man auch schreben Gebild einem Kreuz ge ben müssen. Im sein, denn, so b am Karfreitag t durch trinken.

Das S

Das Kreuz vers verleiht vie Es findet sich n im grünumfränzte fenden ist auch Wielen und auf Bayern findet n tzipalpfel. Leid Lebensstationen ungungslatte, fähr Röhlen Calvarie und viele andere

Nach von a lamer Arbeit bi wurde auf der bei Jentner schu vergoldeten Kupf errichtet; seit 18 hage bei Stolbe fermiger Ausfü von 2400 Zent eines 1832 aufz trages aufgerich Schwedentruffix Schwedenbelager

Munderlam leuchten Fe u gegenüber Arns eben auf neben lungen Brenn tionen des Kre welen bunten u Feuerzeug und

R.3.B. „G dung Folge le am 1. Osterfeie Kleintierzüchter legene Kleintie soll allen Kar kann nur jedem

Wenn die Glocken schweigen

Zum Gründonnerstag.

Nach dem Brauch der katholischen Kirche verstummen am Gründonnerstag die Glocken. Die letzten Tage der stillen Woche des Leidens und Sterbens des Herrn soll kein freudiger Glockenschall stören. Aber das Volk weiß es, weil es weiß, warum die Glocken nicht klingen können. Sie sind weit auf der Reise nach Rom, wo sie sich für das neue Jahr, das in der Natur beginnt, auch neu weihen und segnen lassen wollen.

Wer aber ruft solange die Gläubigen zum Gebet? Und wer vor allem verjagt die Hergen und Kobolde, die sonst vor dem reinen Klang der Glocken die Flucht ergreifen? Das befragt gerne die Jugend. Mit Knarren und Rassel und anderen Holzinstrumenten, die in Süd- und Südwestdeutschland auch Rätzchen genannt werden, ziehen die Knaben durch die Straßen und klappern aus Leibesträßen zu allen Zeiten, an denen sonst die Glocken tönen müßten. Für viele Mähe verlangen sie natürlich auch ihren Lohn. Der wird ihnen an den Ostertagen in gefärbten Eiern und manchmal auch in etwas Geld. Auch beim katholischen Gottesdienst vertreten die Knarren in den Kartagen die Glocken, und diese Gottesdienste heißen darum in manchen Gegenden Rumpelmeiten. Auch Umzüge veranstalten die Knabenbuben am Karfreitag, wobei sie an allen Gedenkorten niederknien und beten.

Am Karistag beim Gloria sind die Glocken wieder heimgekehrt. Ihr Geläute klingt den Daheimgebliebenen wirklich frischer und heller, nachdem sie zwei Tage lang nichts als Rätzchen gehört haben. Dem Klang der neugeglöckten Glocken wird allerlei guter Einfluß zugeschrieben. Wenn man beim ersten Läuten die Obstbäume begießt und schüttelt, so wird die Obsternte des Jahres gesegnet. In Niederbayern laufen beim ersten Schlag der Glocken die Mäde hinaus in den Grasgarten und rupfen soviel Gras wie möglich; das gibt gutes Futter fürs ganze Jahr. Gegen Feuersgefahr kann man sich schützen, wenn man während dieses ersten Läutens Wasser auf das Dach des Hauses gießt.

Der Karfreitag

Der Freitag vor dem Ostersfest, der Tag, an dem die Christenheit der Kreuzigung Christi gedenkt, bedeutet für die evangelische Kirche den höchsten Feiertag. Außer seinem gebräuchlichsten Namen „Karfreitag“ führt er auch die Bezeichnung „Stiller Freitag“, und besonders in England und in den Niederlanden heißt er auch „Guter Freitag“. Das Wort Kar (von Karos, 325) erhob die Karfreitagsfeier zum kirchlichen Gesetz. Durch strengeres Fasten und Weiden jeder Arbeit, durch Trauergesang anstatt der Hymnen bei der Liturgie, durch Schweigen der Glocken und Orgeln und schwarzen Schmuck der Kirchen verleiht man, die Feier des Tages seinem geschichtlichen Charakter entsprechend zu vertiefen. Die katholische Kirche betont heute den festlichen, feierlichen Charakter des Karfreitags nicht mehr. Die Katholiken rechnen diesen Tag daher auch zu ihren halben Feiertagen. Um so größere Bedeutung kommt dem Karfreitag in der Reihe der evangelischen Kirchenfeste zu, besonders in Gebieten mit vorwiegend evangelischer Bevölkerung.

Auch um den Karfreitag schlingt sich der Volksglaube. Am Karfreitagabend oder auch ein Trunk Wassers, das am Karfreitagmorgen geholt wurde, soll gegen Krankheiten aller Art schützen. Als gutes Schutzmittel gegen Unglück betrachtet man auch jezt vielfach noch das Verzehren der vier Lebewesen Gebäckbrote, auch Karthabrote genannt, die mit einem Kreuz gezeichnet am Karfreitagmorgen gebaden werden müssen. Im Trinken solle man dagegen sehr enthalten sein, denn, so behauptet der Volksglaube, je weniger man am Karfreitag trinke, desto mehr dürfe man das Jahr hindurch trinken.

Das Kreuz in der Landschaft

Das Kreuz als Karfreitagssymbol des christlichen Glaubens verleiht vielen deutschen Landschaften eine erste Weihe. Es findet sich nicht nur auf dem Altar der Kirchen, und im grümmträngten „Herrgottswinkel“ jeder katholischen Stube, sondern ist auch häufig als mahndendes Wegkreuz in Kluren, Wäldern und auf Berggipfeln anzutreffen. Besonders in Bayern findet man es häufig, von Franken bis zum Zugspitzgipfel. Leidenswege, geschmückt mit den Bildern der Leidensstationen des Heilandes auf dem Wege zur Kreuzigung, führen empor zu den von großen Kreuzfixen gesäumten Salvarienbergen, zu berühmten Wallfahrtskirchen oder Klöstern (Bierzeihenheiligen, Kloster Ettal bei Oberammergau und viele andere.)

Auch von vielen Berggipfeln ragt das Bergkreuz weit ins Land hinaus. Förster und Bergführer trugen in mühsamer Arbeit die Holz- oder Eisenteile auf die Gipfel. So wurde auf der Zugspitze, Deutschlands höchstem Berge, das drei Zentner schwere und fünf Meter hohe Eisenkreuz mit der vergoldeten Kupferkugel im Jahre 1851 auf dem Westgipfel errichtet; seit 1882 steht es auf dem Ostgipfel.

Das größte Kreuz der Welt trönt die Josephshöhe bei Stolberg im Südbatz als 38 Meter hoher, kreuzförmiger Aussichtsturm. Das Niesentkreuz hat ein Gewicht von 2400 Zentnern. Es wurde im Jahre 1896 an Stelle eines 1832 aufgestellten, später vom Blitz zerstörten Holzkreuzes aufgerichtet. Selbst aus der blauen Flut des Bodensees ragt vor der Insel Mainau ein Kreuz, das Schwedenkruzifix, das zur Erinnerung an die Kriegsnot der Schwedenbelagerung 1634 errichtet wurde.

Wunderbar ist der Anblick des riesigen, elektrisch beleuchteten Kreuzkreuzes auf der Spitze des Kreuzberges gegenüber Arnsberg im Sauerland. Es stammt am Osterabend auf neben dem riesigen Osterfeuer, für das 16 Wagen Leuchtmaterial benötigt werden. Die vierzehn Stationen des Kreuzweges sind durch Buntlicht erleuchtet. Am Feuerkreuz und Gipfelkreuz aus zu Tal.

K. Z. B. „Gut Zucht“ Hochheim am Main. Eine Einladung. Osterfesttag nach Kfm. Schwanheim zum dortigen Kleintierzüchterverein, um dessen wunderbar im Wald gelegene Kleintierfarm zu besichtigen. Da diese Farm mit allen Kaninchenrassen, sowie Pelztieren besetzt ist, kann nur jedem Mitglied unseres Vereins angeraten werden.

Die Gabelung kehrt wieder

Zum diesjährigen Hochheimer Frühjahrsmarkt wird wieder ein Weinmarkt zustande kommen, wie ihn die Winger sich schon oft wünschten. Die Winger und Weinbauinteressierten tagten am Montag Abend im Rathaus und schlossen einmütig, den Weinmarkt bestimmt durchzuführen. Herr Beigeordneter Hirschmann begründet eingangs der Sitzung die Absicht der Stadtverwaltung, den Frühjahrsmarkt mehr und mehr zu beleben. Als das Zweckmäßige erscheint die Durchführung des Weinmarktes, damit auch der Fremde und Weinunkundige am Markt Gelegenheit hat, einmal den naturreinen Hochheimer Wein zu proben und sich darnach ein Urteil über die Güte und den Preis des Weines zu bilden. Der eine oder andere Zweifler an dem Erfolg des jungen Unternehmens erregte unter den Versammelten umso stärker den festen Willen der bereitwillig Mitarbeitenden, die zum Ausbruch drachten: Es muß endlich einmal etwas riskiert werden. Die Not der Winger ist noch nicht behoben. Aus dieser Not heraus gibt es nur den Weg der Selbsthilfe.

Zur Durchführung des Weinmarktes haben sich schon 8 Winger mit 26 Proben zur Ausstattung bereit erklärt. In entgegenkommender Weise hat der Wingerverein sein Kelterhaus als Probelokal zur Verfügung gestellt. Die ersten Voraussetzungen zur gemeinsamen Zusammenarbeit sind also erfüllt. Mit Befriedigung kann man auf den Anfang blicken, der ja bekanntlich immer schwer ist. Bemerkenswert ist, daß kein Weingut an dem Markt beteiligt ist. In die Aussteller teilen sich bis jetzt Wingerverein, sowie die Herren Peter Hirschmann, Wilhelm Hüb (Frankfurterstraße), Wilhelm Hüb (Weierstraße), Peter Hüb, Eduard Meier, Peter Schumann und Peter Belten 3. Die Genannten lösen unter sich die Standplätze im Probelokal aus, sie stellen die gemeinam erworbenen Gläser und stehen für die Proben ihres eigenen Wachstums in allen Beziehungen ein. Als Einheitspreise für ein Gläschen Wein wurden (etwa für den Selbstkostenwert) 10 Pfg. für 1934er und 15 Pfg. für ältere Jahrgänge festgelegt. Den Versicherungen der Aussteller ist zu entnehmen gewesen, daß sie auf Gewinn an dem Probe-Ausgang verzichten. Probezeit ist am Marktsonntag von nachmittags 3 bis abends 7 Uhr.

Wir wünschen dem ersten Hochheimer Weinmarkt, der nach Jahrhunderten wieder einmal veranstaltet wird, einen guten Anfangserfolg. Von diesem aus gilt es weiter auf- und auszubauen. Der große Erfolg wird bei zäher Ausdauer nicht verjagt bleiben.

Die Wiedereinführung des Weinmarktes erinnert jeden Rundigen an die geschichtlich nachgewiesenen Weinmärkte des 14. bis 18. Jahrhunderts. Diese Märkte wurden allgemein als Gabelung bezeichnet und waren um die erwähnte Zeit die bedeutendsten Weinmärkte im gesamten Weinbaugebiet. Ueber den Verlauf der Gabelung schreibt die Chronik des verstorbenen Bürgermeister Walch u. a.:

den, sich an dieser Züchterfahrt zu beteiligen. Dieselbe wird per Fahrrad durchgeführt, jedoch Fahrtkosten für den einzelnen Teilnehmer nicht entstehen. Außerdem ist noch evtl. der Besuch der Rüdelsheimer Zuchtanlage ins Auge gefaßt, jedoch also jedem Teilnehmer ein genügender Ofertag bevorsteht.

Die Opel-Östpreußenfahrer kehren heim! Eine entfernte Vorstellung von den Anforderungen, die an Fahrer und Wagen auf der kürzlich beendeten diesjährigen dreitägigen Östpreußen-Geländefahrt gestellt wurden, konnte man beim Eintreffen der Opelfahrer in ihrer Heimat erhalten. Sie fuhrten in der gleichen Ordnung und Geschwindigkeit wie auf dem Ausmarsch nur war ihr schönes weiches Äußere über und über mit didem Lehm bespritzt. Die Fahrer zeigten von tagelangen Fahrten durch grundlosen Morast. Unter dem Vorantritt der Opel-Kapelle fuhr die lange Reihe der Sieger in das Werk. Die Betriebsführung und ein Vertreter der Stadt begrüßten die Fahrer kurz und herzlich mit dem Hinweis, daß dieser schöne Erfolg das Werk unseres Führers immer weiter vollenden helfe.

— Heimatschutzbund und Gemeinden. Der Vorsitzende des Deutschen Bundes Heimatschutz, Landeshauptmann Haake, Düsseldorf, hat in einem Schreiben an den Deutschen Gemeindegewerbe die Mitarbeit der maßgebenden Heimatschutzorganisation der deutschen Gemeinden zur Verfügung gestellt. In dem Angebot heißt es, daß die Landesvereine jederzeit gern bereit sind, den einzelnen Arbeitsstellen die für die Erhaltung von Landschaft und heimatischem Brautstum notwendigen Gesichtspunkte zu unterbreiten bzw. zu erarbeiten. Im einzelnen werden u. a. folgende Arbeitsgebiete erwähnt: Zweckmäßige Regelung des Neffamentens in den einzelnen Ortschaften, Anlagen und Vorgärten, gegenseitige Angleichung der Hausfronten und Dachstühle, Platzgestaltungen, Erhaltung von Baumbeständen, von Stromutern, aber auch Durchdringung des Geisteslebens mit einem gesunden, deutschstämmigen Volkstum, Erarbeitung und Verbreitung heimatischen Schriftwesens, Erforschungen auf dem Gebiete der Heimatkunde, Wiedererweckung des deutschen Menschen zum bewußten Träger von Volkstum und Heimat, Pflege der Handwerkskultur usw.

— Nur deutsche Kurzschrift. Der Präsident der Reichsanstalt hat unter Aufhebung eines früheren Erlasses die Arbeitsämter ersucht, der Umschulung zur deutschen Kurzschrift und der Aus- und Fortbildung in der deutschen Kurzschrift ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen, da gerade die Wirtschaft Wert darauf lege, daß nur ein System geschrieben werde. Er gibt gleichzeitig ein Schreiben des Reichs- und preussischen Innenministers bekannt, wonach die Frage der Kurzschriftform endgültig im Sinne der deutschen Kurzschrift entschieden sei, nachdem diese in den letzten 10 Jahren den Nachweis ihrer Brauchbarkeit einwandfrei erbracht habe. Der Minister hat sich weiter damit einverstanden erklärt, daß für die Behördenangestellten, die Führer in der SA und SS, politische Leiter der PD oder NSD sind, für die Erlernung der Kurzschrift ausnahmsweise auf Antrag eine Fristverlängerung bis zum 31. Dezember 1935 eintritt.

Wer verkaufen will — inseriere!

„Lange schon vor der Lese harrten Kaufleute aller Herren Länder in der Nähe, um ihren Bedarf an Wein hier sicher zu stellen, ungeachtet der Schwierigkeiten, die der Transport in jener Zeit bereitete, in der jede Wanderung im lieben deutschen Vaterlande ein Wettlauf mit Hindernissen zu nennen war, wo es auf Schritt und Tritt Zölle und Barrieren ohne Zahl, sowie Wegelagerer aller Art gab. Zur damaligen Zeit war der Hochheimer vorzugsweise von Niederländern und Nordländern begehrt.“

Bevor aber die Gemeinde den Markt mit den Käufern abschloß, mußte das Einverständnis des Domkapitels mit dem gemachten Preise eingeholt werden. Sobald zwischen Verkäufer und Käufer eine Einigung über den Preis zu stande gekommen war, legten die Käufer den Gottespfennig (Arrham) oder das Toppelgeld als Zeichen des abgeschlossenen Kaufes in die Armenbüchse. Mit Ausschluß derjenigen, denen die Kellerfreiheit vom Domkapitel verliehen war, hatte nun jeder Weinbauer seinen Keller den Käufern zu öffnen, im Beisein des Gemeindeausschusses, die ihnen beliebige Weine auszogen. Nach erfolgtem Auszuge schritten die Käufer unter sich zur Verlosung oder Gabelung, wobei jeder die ihm zugefallenen Fässer mit seinen Zeichen verpackte. Diese Hochheimer Weinmärkte, auch Gabelungen genannt, gelangten nach dem dreißigjährigen Kriege zu solcher Berühmtheit, daß sich nach ihnen der ganze Rheingau richtete!

Soviel die Gabelungen auch Segner finden mochten, so trat doch die Gemeinde Hochheim stets für dieselben ein. Selbst als im Jahre 1682 Erzbischof Anselm Franz die Weinmärkte in den ganzen kurfürstlichen Landen aufhob, setzte es der Schultbeih und das Gericht auf vieles Bitten durch, daß alles beim alten blieb. Endlich gingen im September 1723 die in Hochheim begüterten Mainzer Klöster das Domkapitel gemeinam um Aufhebung der Gabelung an. Auch jezt noch sträubte sich der Ortsvorstand aufs Entschiedenste; trotz vieler Weigerung wurde die Gabelung, d. h. der Zwang der Ernte zum gemeinschaftlichen Verkauf zu stellen, aufgehoben, der Weinpreis jedoch fortgesetzt durch Stimmenmehrheit des Ortsvorstandes einheitlich gemacht. Von da ab verkaufte man nicht mehr nach Fudern (960 Liter), sondern nach Ohmen (160 Liter).“

Der Verlauf des heutigen Weinmarktes wird zwar nicht mehr der Form der Gabelung in allen Teilen entsprechen. Interessant bleibt aber immerhin die geschichtliche Ueberlieferungen, die die Bedeutung der Hochheimer Weinmärkte in früheren Jahrhunderten so eindeutig zum Ausdruck bringt. — Die Heimatforschung ist immer wieder auf die Tatsache gestoßen, daß die Vorfahren der hiesigen Winger absolut zähe und ausdauernde Handelsleute waren. Denen nachzueifern bleibt der heutigen Generation noch vorbehalten. Erfreulich ist in dieser Beziehung schon der Versuch zum diesjährigen Weinmarkt, der berufen ist, den guten Namen des Hochheimer Weines noch berühmter zu machen.



Das braune Brett!

Am Oster-Montag, den 22. April findet eine Blütenwanderung der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Ortsgruppe Hochheim statt. Abfahrt 13.19 ab Hochheim. Rudia-Verpflegung. Abends Besuch des Buntens Abends der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Wiesbaden im Paulinenschloßchen.

Meldungen zur Teilnahme an der Wanderung bei S. Schneider, Dellenheimerstr. 49. Die Mitglieder der DAF, sowie deren Angehörige, werden gebeten, sich an dieser Wanderung recht rege zu beteiligen.

Heil Hitler.

gez. Dr. Latusfel, Ortswart.

Büchertisch

Eine Großfamilie wandert. Wer weiß bei uns etwas von dem Volk der Lappen, wer hat schon einmal einen von ihnen in der Nähe gesehen? Wohl kaum jemand. Wie dieses Völkchen am nördlichen Polarkreis lebt, wie es hart arbeiten muß, um den Lebensunterhalt zu fristen, das alles ist noch nie so meisterhaft eingefangen worden wie in den Aufnahmen von Dr. Hugo Bernagil, die die neueste Kölnische Illustrierte Zeitung bringt. Ein hochinteressanter Bildbericht, den Sie sich ansehen müssen! — Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem reichen Stoff, der Ihnen an den Osterfeiertagen die Zeit vertreiben soll.

Aus der Umgegend

** Frankfurt a. M. (Verfehlungen im Amt.) Nach mehrtägiger Verhandlung beendete die Erste Strafkammer den Prozeß gegen den 49jährigen Gustav Brandenburger. Der Angeklagte wurde wegen fortgesetzten Betruges, teilweise in Tateinheit mit Amtsverbrechen nach §§ 345, 346, 2 und 349 zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und 40 000 RM Geldstrafe oder weiteren achtzig Tagen Zuchthaus verurteilt. Von der Strafe gelten durch die fast neunmonatige Untersuchungshaft sechs Monate und die Geldstrafe als verbüßt. In der Urteilsbegründung wird u. a. ausgeführt: Der Angeklagte, der Beamter war, ist seit 1931 Steuerbuchhalter bei der Städtischen Depostitenbuchhaltung gewesen. Er mißbrauchte diese Stelle seit jener Zeit, um sich zu bereichern. Die Entlassung des Angeklagten, er habe bei Uebernahme der Buchhaltung ein buchmäßiges Manfo von 32 000 RM gehabt, glaubte das Gericht nicht. Er hatte zwar mit Geld unmittelbar nichts zu tun, aber es gelang ihm, von Steuerpflichtigen Geldbeträge unmittelbar zu bekommen oder im Wege der Verrechnung zu erhalten. Es handelte sich dabei um etwa 40 000 RM Betrüge, die der Angeklagte insofern, als er den Steuerpflichtigen sagte, er wolle ihre Steuerschuld begleichen. Er hat kein Bargeld in die Kasse fließen lassen und nahm Umbuchungen vor.

Fester Urlaubsplan in den Betrieben

Ein Aufruf an alle Betriebsführer.

Viele Gefolgschaftsmitglieder wissen nicht, ob und an welcher „Kraft durch Freude“-Urlaubsfahrt sie teilnehmen können, weil in den Betrieben kein fester Urlaubsplan aufgestellt ist. Dadurch ist den einzelnen Interessenten nicht die Möglichkeit gegeben, sich auf lange Sicht für eine bestimmte Fahrt vorzubereiten und rechtzeitig anzumelden.

An die Betriebsführer ergeht daher die Bitte, durch rechtzeitige Aufstellung eines festen Urlaubsplans die Vorbereitung und Teilnahme an den „Kraft durch Freude“-Fahrten möglich zu machen.

Es liegt ja auch im Interesse des Betriebsführers, wenn seine Gefolgschaftsmitglieder neu gestärkt nach einem angenehmen verbrachten Urlaub wieder zur Arbeit zurückkehren.

gez. Becker,

Landesobmann der NSBO und Bezirksleiter der DAF.

gez. Sprenger,

Gauleiter und Reichsstatthalter.

Frankfurt a. M. (Zuchthaus für Falschmünzer.) In der Albusgasse wurde eine Falschmünzwerkstätte aufgedeckt, in der Einmunt- und Fünzigpfennigstücke angefertigt worden waren. Die Sache kam durch die Aufmerksamkeit eines Kellners heraus, dem in einem Lokal auf der Kaiserstraße mehrere Gäste aufgefallen waren, die mit Falschgeld bezahlten. Die Falschmünzer hatten sich vor der Großen Straßammer zu verantworten. Der Hauptbelastete war der in Hanau geborene Hermann Seidel, der schon zweimal wegen Münzverbrechens bestraft ist und im Sommer v. J. aus der Strafanstalt entlassen wurde. Die Tätigkeit der Angeklagten erstreckte sich nur auf wenige Tage, in denen etwa 90 Falschstücke angefertigt wurden. Das Gericht verurteilte Seidel zu vier Jahren Zuchthaus, den 34-jährigen Anton Kall zu drei Jahren Zuchthaus, beide auch zu je 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, und den 24-jährigen Heinrich Hand aus Metz zu zwei Jahren Gefängnis.

Frankfurt a. M.-Höchst. (Bom Auto tödlich überfahren.) Der in den Höchster Farbwerken angestellte 53-jährige Techniker Fritz Krachter aus Hochheim wurde an der Kreuzung Hofheimerstraße-Autofahrt von einem Personenkraftwagen überfahren und getötet. Krachter befand sich mit seinem Motorrad auf der Fahrt zu seiner Arbeitsstätte. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Marburg. (Beginn der Marburger Festspiele am 15. Juni.) Der Beginn der Marburger Festspiele 1935 ist nunmehr auf den 15. Juni festgesetzt worden. Die Festspiele treten damit in ihre 9. Spielzeit ein. Für die Entscheidung der Stadt ist die Tatsache ausschlaggebend gewesen, daß die Marburger Festspiele in erster Linie eine Angelegenheit des Gaues Kurhessen und der Provinz Hessen-Rassau sind. Sie haben in den Jahren ihres Bestehens wesentlich dazu beigetragen, die Werbearbeit nicht nur für die Stadt Marburg, sondern auch für den ganzen Gau zu unterstützen. Sie rechnen daher in diesem Jahre auf besonders tatkräftige Förderung des Gaues Kurhessen und der Provinz. Im Spielplan sind vorgesehen: „Ein Sommernachtsstraum“, „Das Wintermärchen“, „Die lustigen Weiber von Windsor“ und „Hans Sachs-Spiele“.

Kassel. (Festnahme eines Betrügers.) Wegen Betruges wurde ein 48-jähriger Händler festgenommen, der im März 1935 auch in Wolfanger aufgetreten ist. Er suchte Familien auf, von denen er annahm, daß sie aus Schlesien stammten und gab sich als Landsmann aus. In einem Falle stellte sich der Betrüger als Gutsinsektor und im anderen als Betriebsleiter einer Molkerei vor. Der Täter bat um Reisegeld, welches er auch bei einer Familie erhielt.

Kassel. (Festgenommene Autodiebe.) Zwei junge Burschen sind festgenommen worden, die einen vor einem Hause in der Wolfhagerstraße stehenden Personenkraftwagen entwendet hatten. Mit diesem Wagen wurde dann eine Sprigjour unternommen. Im Stadtteil Rothenditmold trat eine Beschädigung des Wagens ein. Die Diebe ließen den Wagen dort stehen und begaben sich in das Lokal zurück, wo der Eigentümer des Wagens anwesend war. Dieser schöpfte Verdacht und ließ die beiden Personen festnehmen, die dann auch die Tat zugaben.

Darmstadt. (Ein sauberes Paar.) Emilie, aus Würtemberg stammend, war Dienstmädchen in Darmstadt und führte sich hier trotz ihrer Vergangenheit gut, bis sie den 30-jährigen Theo Bickel aus Gießen kennen lernte. Dieser, ein Sohn guter Eltern, ist schon dreizehnmal verurteilt, auch wegen Heiratschwindel. Als Emilies Herrschaft eines Tages 5000 RM fehlten, fiel der Verdacht auf das Mädchen. Den Diebstahl von 1000 RM gibt sie auch zu, weil sie nachweislich in einem Darmstädter Geschäft einen Tausendmarkschein gewechselt hat, aber mehr nicht. Sie bestreitet auch, von ihrem Freund zu dem Diebstahl angestiftet worden zu sein. Doch ist Emilie auch wegen zweier Abtreibungen angeklagt, und der betreffende Reutlinger Arzt sitzt zurzeit in Haft. In dieser Beziehung ist sie geständig. Theo hatte aber neben der Emilie noch eine Braut in Darmstadt und diese um Geld betrogen. So wurde er zu 13 Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, Emilie zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt.

Mainz. (Bestätigtes Todesurteil.) Der erste Straßengericht des Reichsgerichts hatte sich als Revisionsgericht mit einem Todesurteil des Schwurgerichts Mainz zu befassen. Der Franz Josef Becker aus Gonsenheim bei Mainz hat am 14. Oktober 1934 die 68-jährige Katharina Grau in Mainz erdrosselt und ihr eine Handtasche mit 412 RM geraubt. Er hat die Tat mit Ueberlegung begangen nur zu dem Zweck, den Raub ausführen zu können. Das Reichsgericht hat die Revision des Becker gegen das Urteil des Schwurgerichts Mainz vom 31. Januar 1935, das die Todesstrafe verhängte, verworfen. Das Todesurteil ist damit rechtskräftig geworden.

Bingen. (Mit dem Koller in den Rhein.) Das fünfjährige Söhnchen der Eheleute Göppert wurde seit mehreren Tagen vermißt. Zuletzt war es mit seinem Koller gesehen worden. Nun fand man in der Nähe der Burg Rheinstein die Wiege des Bäckchens im Rhein, so daß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß der Kleine mit seinem Koller in den Rhein gefahren und ertrunken ist.

Offenbach. (Arbeitsbeschaffung durch Verbesserung der Wasserversorgung.) Um die Wasserversorgung Offenbachs zu verbessern, läßt das Städtische Wasserwerk Offenbach zurzeit in der Gemarkung Hainhausen nicht weniger als sieben große Brunnen bohren. Die Arbeiten, von der Darmstädter Spezialfirma Rohl ausgeführt, führen zu einer spürbaren Entlastung des Arbeitsmarktes, denn nicht weniger als 100 Volksgenossen finden Beschäftigung und Brot.

Mainz. (Bestrafte Heilmittelchwindler.) Vor dem hiesigen Bezirksgericht hatten sich der mehr als zehnmal vorbestrafte 36-jährige Josef Burger aus Karlsruhe und der 46-jährige Johann Georg Schäggle, ebenfalls aus Karlsruhe, zu verantworten. Schäggle hielt in den Jahren 1933 und 1934 in Badernheim „biologisch-wissenschaftliche“ Vorträge und besuchte die „Belehrten“, um ihnen seine „Heilmittel“ aufzuwägen. Für schwere Nieren- und Herzleiden, für die selbst ärztliche Kapazitäten nur noch Binderungsmittel hatten, wußte Schäggle ein „Heilmittel“, das ganz bestimmt helfe. In Wirklichkeit handelte es sich nur um Kräftigungsmittel, die einen Gewinn von 400 bis 500 Prozent abwarfen. Das Gericht verurteilte Burger, den Hersteller und Lieferanten der „Heilmittel“, wegen Buhers zu acht Monaten Gefängnis, 200 RM Geldstrafe und zwei Jahren Ehrverlust, Schäggle, der für seine Tätigkeit 50 Prozent Provision erhielt, wegen fortgesetzten Betrugs und Vergehens gegen die Gewerbeordnung ebenfalls zu acht Monaten Gefängnis abzüglich vier Monate und zwei Wochen Haft.

Büdingen. (Das Geldversteck unter der Haustreppe.) In dem Kreisort Blofeld wurde bei Umbauarbeiten im Hause des im Jahre 1931 plötzlich verstorbenen Landwirts Oppermann in einer unter der Haustreppe versteckten, aus Zement gemauerten Nische ein Betrag von 933 RM in Silbermünzen aufgefunden. Das Geld hatte Oppermann dort versteckt aufbewahrt, wie aus einem Zettel vom März 1920 hervorging. Er war dann plötzlich verstorben und hatte seine Erben nicht mehr von dem Betrag unterrichten können. Durch Zufall wurde das Geld jetzt bei dem Umbau gefunden.

Büdingen. (Auf dem Hausboden tot aufgefunden.) In dem Kreisort Mittelgründen wurde auf seinem Hausboden unmittelbar nach einem Schuß der 32 Jahre alte ledige Friedrich Nidder tot aufgefunden. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, ist nicht bekannt.

Genehmigte Auspielungen. Dem Caritasverband der Diözese Mainz in Mainz ist die Erlaubnis erteilt worden, 100 000 Losbriefe zu 0,50 RM der Losbriefgelotterie der 7. Mainzer Dombaulotterie in der Zeit vom 1. Mai bis 1. Dezember 1935 im Volksstaat Hessen zu vertreiben. — Dem Vorstand des Deutschen Hygienemuseums in Dresden ist die Erlaubnis erteilt worden, 2500 Doppellose zu je 1 RM der 6. Geldlotterie des Deutschen Hygienemuseums in der Zeit vom 4. April bis 6. Juni 1935 im Volksstaat Hessen zu vertreiben.

Statt Karten!

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Else

danken wir herzlich.

Familie Ph. Noll

Hochheim am Main, den 17. April 1935

Statt Karten!

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Willi, sagen wir Allen

herzlichsten Dank.

Heinrich Seib und Frau

Hochheim am Main, den 17. April 1935

Fliegende Blätter
und Megendorfer Blätter
sind das schönste farbige
Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.“

„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns.“

Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.

Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der

VERLAG „FLIEGENDE BLÄTTER“

J. F. SCHREIBER, MÜNCHEN, MOHLSTRASSE 34.

Nützliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Die anfangs des Monats Mai vorzunehmende Bodenbenutzungserhebung wird z. Zt. durch eine Vorerhebung vorbereitet.

Hierbei benötige ich zur genauen Angabe der einzelnen Betriebsgrößen die gepachteten bzw. die verpachteten Grundstücke, die verpachtet sind, müssen zu der Betriebsfläche des Pächters gerechnet werden. Die Verpächter Grundstücken aller Art werden daher aufgefordert, umgehend, spätestens, bis 24. April 1935 anzugeben, welche Grundstücke, — Größe und Pächter angegeben sie verpachtet haben.

Die Angaben können schriftlich und auch mündlich Rathaus Zimmer 6 gemacht werden.

Wer Grundstücke verpachtet hat und dies nicht anzeigt, setzt sich der Gefahr aus, daß die Grundstücke zu seinem Betrieb gerechnet werden. Da die bei der Bodenbenutzungserhebung festgestellten Betriebsgrößen von sehr wichtiger Rolle spielen werden, ist auf genaue Angaben besonders zu achten.

Hochheim am Main, den 15. April 1935.

Der Bürgermeister J. B. Hirschmann

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

Karfreitag, den 19. April 1935.

9 Uhr Beginn der hl. Zeremonien und letzte Fastenpredigt. Die Kollekte ist für den deutschen Verein der hl. Lande bestimmt. 6 Uhr abends Kreuzwegandacht.

Karfreitag, den 20. April 1935.

6 Uhr Beginn der hl. Weihen. 7 Uhr feierliches Erhebungsamt. Beichtgelegenheit: Karfreitag 4—7 und nach 8 Uhr.

Evangelischer Gottesdienst

Freitag, den 19. April 1935. (Karfreitag).

Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchores.

Anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahls.

Abends 8 Uhr Passionschlußgottesdienst.

Sonntag, den 21. April 1935. (1. Osterfeiertag).

Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchores.

Montag, den 22. April 1935. (2. Osterfeiertag).

vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst.

Spielplan des Schumann-Theaters Frankfurt

vom 16. bis 30. April 1935, abends 8.15 Uhr Premieren. Frau Kastelli, der neue Stern am Variete im großen Variete-Schluß-Programm. Freitag, den 19. April, schlossen. Sonntag, den 21., Montag, den 22. und Dienstag, den 23. April 4.15 Uhr Fremden-Vorstellung. Mittwoch, den 24. April 4.15 Uhr Kinder-Vorstellung.

Für die vielen guten Wünsche und Geschenke, anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Hanni

danken wir Allen recht herzlich

Familie Fritz Hardiek

Hochheim am Main, den 17. April 1935

Reichsfender Frankfurt.

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Rundfunk: 6.30 Bauernfunk; 6.15 Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 7.00 Zeit; 7.15 Wetter; 7.30 Morgenspruch; 7.45 Frühkonzert; 8.00 Gymnastik; 10.00 Nachrichten; 10.15 Schulfunk; 11.00 Konzert; 11.30 Programmanlage, Wirtschaftsmedien; 11.45 Sozialdienst; 12.00 Mittagkonzert I; 13.00 Zeit; 13.10 Lokale Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14.15 Zeit, Nachrichten; 14.30 Wirtschaftsbericht; 14.45 Wirtschaftsmedien; 14.55 Wetter; 15.00 Nachmittagskonzert; 18.45 Das Leben spricht; 18.55 Wetter, Wirtschaftsmedien; 19.00 Programmanlage, Zeit; 20.00 Zeit, Nachrichten, Spiegel; 22.00 Zeit, Nachrichten; 22.15 Lokale Nachrichten, Sport.

Donnerstag, 18. April: 10.45 Praktische Ratsschlüsse; 11.00 Rache und Haus; 11.15 Rinderfunk; 11.30 Ein neuer Funken; 11.45 Tonkassen-ABC, Vortrag; 12.00 Neue deutsche Dichtung; 12.15 16.40 Altes deutsches Osterfest; 12.30 Kunstbericht der Woche; 12.45 18.35 Johann Sebastian Bach, eine Rede von Wilhelm Fikler; 19.00 Vollständige Musik; 20.15 Orchesterkonzert; 20.30 Kammermusik für Horn und Klavier; 22.00 Wörber Amerika spricht; 22.30 Rathaus-Passion von Sebastian Bach; 23.00 Orgelmusik von Johann Sebastian Bach; Funkstille.

Freitag, 19. April: 8.45 Choralbläser; 9.00 Evangelische Morgenfeier; 9.45 Zwischen Lob und Seligkeit; 10.00 Funkstille; 10.15 Die sieben Worte des Erlösers am Kreuz; 10.30 von Josef Hand; 10.45 Funkstille; 11.00 Der Bräutigam; 11.15 19.00 Passion unseres Herrn Jesus Christus nach Worten des Evangelisten Matthäus, von Johann Sebastian Bach; 22.00 Nachrichten; 22.15 Szenen aus dem Akt des Bühnenweihfestspiels Parsifal von Richard Wagner; 23.15 Funkstille.

Sonntag, 20. April: 14.30 Die besten Schallplatten der Woche; 15.00 Jugendfunk; 18.00 Stimme der Grenze; 18.30 Stegreifführung; 18.35 Wir halten ein, das Mittelmeer; 19.00 Konzert; 20.15 Tiefenland, Musikdrama; Eugen d'Alber

Hauptredakteur und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich Seib. Stellv. Hauptredakteur und verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinrich Seib. Druck und Verlag: Heinrich Seib, 48111 in Pfaffenheim D.-R. III. 35. 732. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 12 gültig.